Die schwarzen Esel Dalmatiens

Autor(en): **Kühn, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE SCHWARZEN ESEL DALMATIENS

Von Dr. Wolfgang Kühn

Das fast undurchdringliche, überaus dornenreiche Dickicht des mediterranen Buschwaldes, der «Macchia», macht es dem naturwissenschaftlich interessierten Reisenden in Dalmatien sehr schwer, die Tiere des Landes ungestört in Freiheit zu beobachten oder ihnen in ihrem natürlichen Wohngebiet nachzuspüren. So ist es wohl nur wenigen vergönnt gewesen, eine der seltensten zoologischen Erscheinungen des auch sonst an Raritäten nicht armen adriatischen Küstenlandes zu Gesicht zu bekommen, nämlich die schwarzen Wildesel.

Streng genommen handelt es sich allerdings nicht um Wildesel in dem Sinne, daß sie, etwa wie die autochthonen Wildeselrassen Libyens und der asiatischen Steppen, in Dalmatien von jeher als Wildtiere heimisch waren. Wir haben es vielmehr mit Abkömmlingen von Hauseseln zu tun, welche einmal, vielleicht vor Jahrhunderten, in den Busch ausgebrochen sind. Noch heute spielt sich dieser Vorgang gelegentlich ab, indem nämlich Eselstuten, dem Ruf der wilden Hengste im Buschwald gehorchend, in der Brunstzeit sich von der Leine losreißen, mit der sie am Weideplatz angepflöckt sind, und dem «Ruf der Wildnis» folgen; solche Tiere ordnen sich dann, zumal wenn sie erst einmal ein Junges führen, völlig in

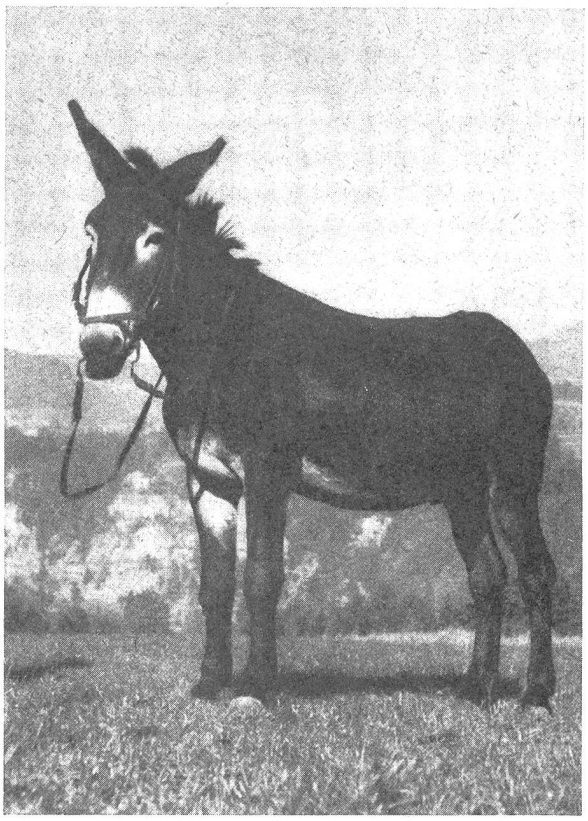

Bild 1: *Ein schwarzer Esel; ebenso wie seine grauen Kameraden ein genügsamer Helfer der Menschen.*

(Photo ATP

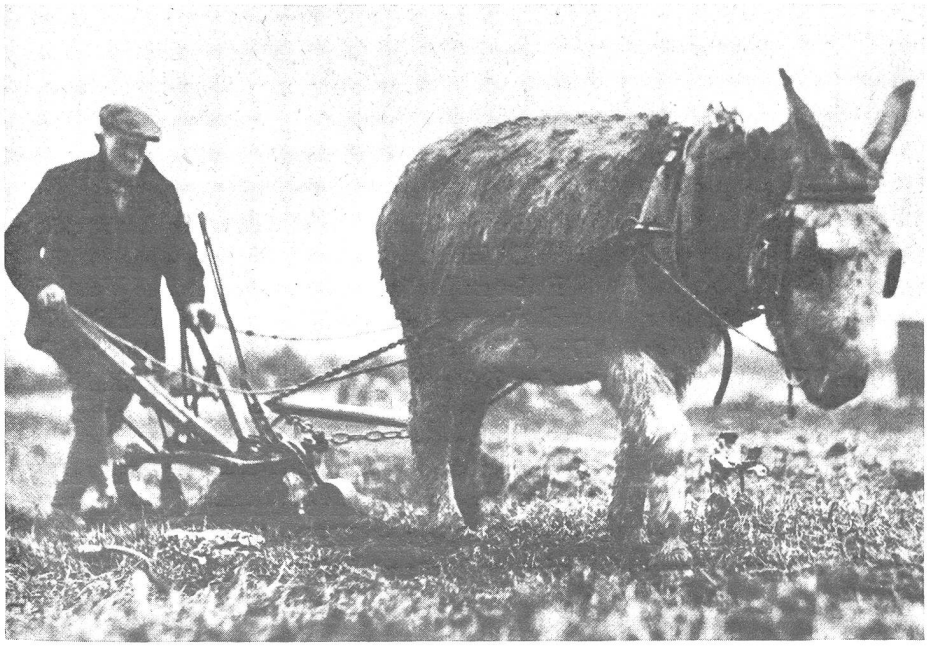

Bild 2 links: *Ein kleiner Ansiedler in der Nähe von Bristol, England, der nicht Geld genug hatte, um sich ein Pferd zu halten, ackert sein kleines Feld seit acht Jahren mit diesem gutmütigen Esel. – Trotz der sprichwörtlichen Faulheit dieser Tiere behauptet der Besitzer, daß «Neddy» sein Tagewerk ohne die kleinste Anspornung vollbringe.*

(Photo FBA)

das Leben der freien Wildbahn ein und legen sehr schnell alle Eigenschaften der Domestizierung ab.

Man trifft die wilden Esel in Dalmatien zum Beispiel an den Steilhängen des Monte Vipera auf der halbwegs zwischen Dubrovnik und Split gelegenen Halbinsel Peljesac und auf ein oder zwei der Küste vorgelagerten Inseln Mitteldalmatiens.

Obwohl die dalmatinischen Esel im allgemeinen fast völlig wieder die Lebensgewohnheiten des Wildtiers angenommen haben, unterscheiden sie sich doch in einem wesentlichen Punkte von ihren seit Urzeiten wilden Artgenossen in Afrika und Asien: Sie leben durchgehend nur in allerkleinsten Familiengruppen zusammen, oft sogar trifft man ausgesprochene Einzelgänger, besonders unter den Hengsten; das mag vielleicht damit zusammenhängen, daß sie nicht wie ihre außereuropäischen Verwandten in steppen- oder savannenartigem Gelände leben, sondern vorzugsweise in den Wäldern, die an den steilen, zerklüfteten Berghängen – besonders von der immergrünen Eiche (Quercus ilex) – gebildet werden.

Wenn man, von einem ortskundigen Einheimischen geführt, in das Wohngebiet der Tiere eindringt, so kann man sicher sein, daß es zunächst einmal die Nase ist, welche einem die Nähe eines Wildesels oder einer ihrer Familiengruppen verrät, denn sie verbreiten in weitem Kreise um sich einen unverkennbaren, nicht gerade angenehm in die Nase stechenden Geruch. Es ist nicht einfach, sich den Tieren zu nähern und es gehört zu den schwierigsten jägerischen Aufgaben, sich an eine Eselstute, die ein Füllen führt, unbemerkt heranzupirschen. Unaufhörlich sind bei dem Muttertier Augen, Ohren und Nüstern in Tätigkeit, um einen möglichen Feind rechtzeitig zu entdecken.

Nicht alle dalmatinischen Wildesel sind von gleichmäßiger Farbe. Nur die Hengste sind schwarz, während die Stuten ein mehr ins braunrötliche schimmerndes Fell haben und die Füllen eher mausgrau und wollig aussehen, wie die unserer Hausrassen. Sehr ausgeprägt ist bei den weiblichen und jüngeren Tieren die schwarze kreuzartige Streifenzeichnung über Rücken und Schultern.

Diese ausgeprägte Farbdifferenzierung der Geschlechter ist ein typisches Symptom des Rückfalls in die ursprüngliche Wildform; bei domestizierten Tieren beobachtet man im allgemeinen eher eine Verwischung und Angleichung der Geschlechtsverschiedenheiten in der Tönung des Fells usw.

Die rappenschwarze Färbung des Felles der Eselhengste, welche zu der allgemeinen Benennung «schwarze Esel» geführt hat, berührt die Erscheinung des Melanismus, das heißt der schwarzen Spielarten bei Tieren. Man kennt schwarze Farbvarianten aller möglichen Tiere, von der Molluske bis zum Säugetier. Charakteristisch ist für sie alle, daß sie – wenn wir absehen von der schwarzbraunen Varianten der Kreuzotter in Moorgegenden, die sich noch leicht als Mimikry interpretieren läßt – entweder auf Inseln leben, die starker Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind, oder im Hochgebirge, wo die Einwirkung der pigmentbildenden Ultraviolettstrahlen ebenfalls stark ist. Die vielen kleinen Klippeninseln Dalmatiens, welche außer ein paar Salzpflanzen nahezu vegetationslos sind, werden fast immer bevölkert von einer bis ins kohlschwarze variierenden Spielart der Spitzkopfeidechse (Lacerta oxycephala), die im nahen Küstenland überall ihr normales, in grauen, leuchtend blauen, gelben und zeitweise sogar roten Farbtönen gescheckes Kleid trägt. Von Mimikry kann hier keinesfalls die Rede sein, denn die schwarzen Reptilien wirken auf den grauen und weißen Klippenfelsen eher auffallend. Ebenso lebt eine fast schwarze Spielart unserer Ringelnatter auf einer kleinen, der rumänischen Küste vorgelagerten Insel im schwarzen Meer, die direkt den Namen «Schlangeninsel» trägt.

Auf der anderen Seite treten melanotische Tierformen, zum Beispiel unter Schnecken, im Hochgebirge hart an der Grenze des ewigen Schnees auf. Auch der Alpenmolch und der Alpensalamander zeigen im Gegensatz zu ihren Verwandten aus dem Tieflande ein Vorherrschen der schwarzen Hautfarbe.

Doch kehren wir noch einmal zu unseren schwarzen Eseln zurück. Jeder, der das Glück hatte, sie einmal zu Gesicht zu bekommen, wird erstaunt gewesen sein über die Grazie und Behendigkeit, mit der die Tiere selbst auf dem unwegsamsten Gelände in schlankem Trab flüchten. Da ist nichts mehr von dem Phlegma unserer Hausesel, dieser in einem ihnen nicht gemäßen Klima vegetierenden Tiere; mit hocherhobenem Haupt, die langen Ohren stellend, ständig nach allen Seiten sichernd, flüchten sie in das unzugängliche Dickicht.

Es ist zu befürchten, daß der zweite Weltkrieg auch diesen schönen Tieren ein Ende bereitet hat. Die dalmatinischen Slawen werden zwar selbst in den Zeiten des größten Hungers kein Fleisch vom Esel gegessen haben, der für sie von mannigfaltigem Gespensterglauben umgeben ist, aber die italienischen Okkupationstruppen, die solche Vorurteile nicht kannten, werden wohl leider unter den letzten Wildeseln auf europäischem Boden aufgeräumt haben.

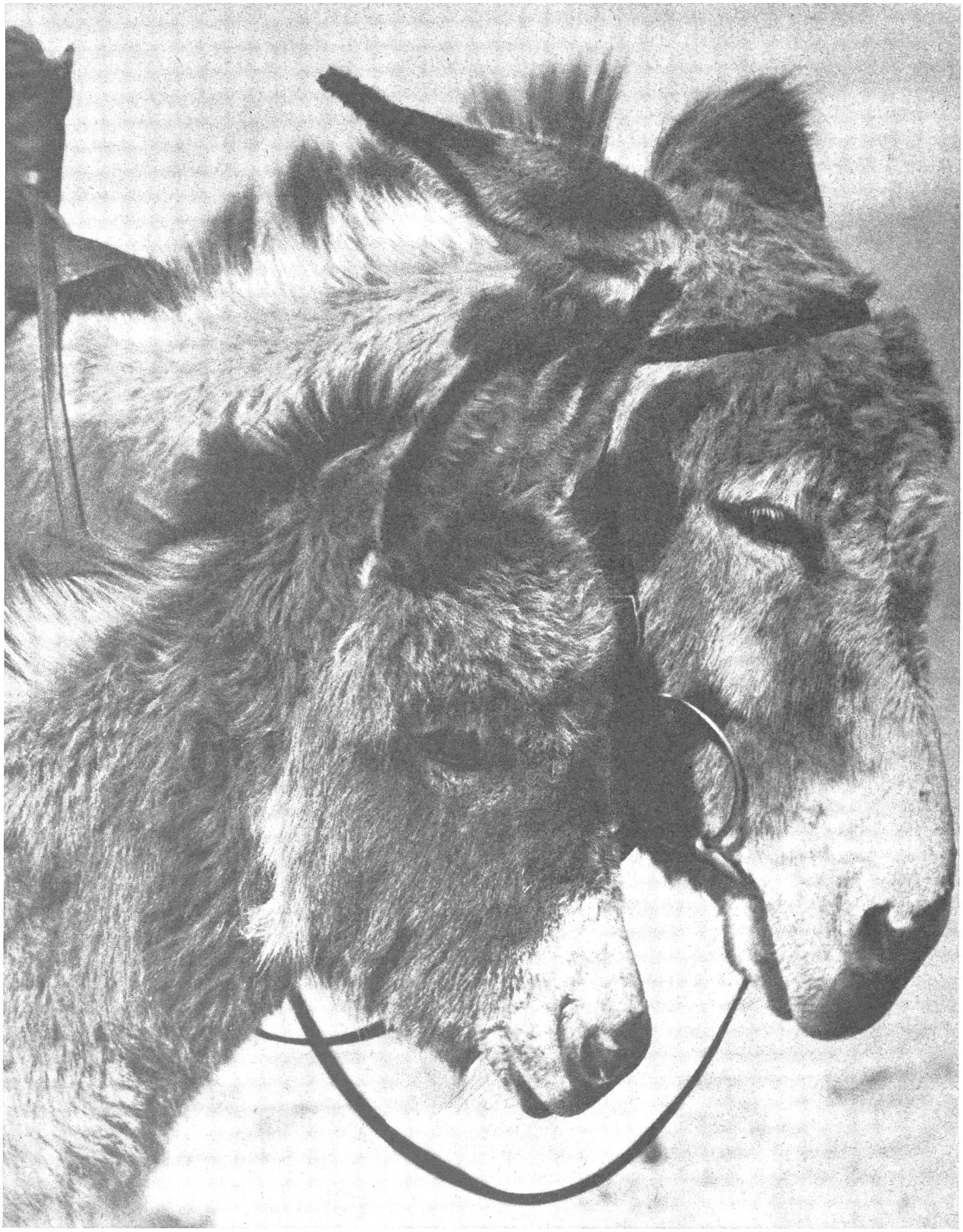

Bild 3: *Das Eselsjunge begleitet die Mutter beim Tagewerk. Wie bei neugeborenen Pferden (vergl. Prisma Nr. 2, 1946) fällt die runde Stirn auf, hinter der ein großes Gehirn liegt.*
(Photo Popper, London)